

„Wir wollen noch viele bewegen“

Penzberg feierte gestern die Verleihung des Fairtrade-Siegels – „Etappenziel“ für Umweltteam

VON WOLFGANG SCHÖRNER

Penzberg – „Penzberg hat sich den Titel verdient“, sagte Hannah Rüther, bevor sie die Urkunde mit dem Fairtrade-Logo überreichte. Damit ist Penzberg die 315. Kommune in Deutschland, die sich Fairtrade-Stadt nennen darf – zunächst für zwei Jahre. Dann wird geprüft, ob die Kriterien noch erfüllt werden. Gestern Abend feierten rund 150 Unterstützer den Titel in der Rathauspassage – mit Musik vom Posaunenchor, einem Fairtrade-Markt und einer Modenschau. Das interreligiöse Umweltteam hat damit ein „Etappenziel“ erreicht.

Hannah Rüther vom Kölner TransFair-Verein übergab die Urkunde am Abend an Bürgermeisterin Elke Zehetner. „Wir stehen am Anfang, die Urkunde heißt nicht, dass man sich satt und zufrieden in die Hängematte legt“, sagte Zehetner. Entwicklungshelferin Rüther, die unter anderem drei Jahre in Ruanda gearbeitet hat, sagte, TransFair wolle den „Produzenten im Süden eine Stimme geben, die täglich unseren Tisch mit Le-



Wir sind fair: Das Fairtrade-Siegel für Penzberg bejubelten Freitagabend die Unterstützer in der Rathauspassage. FOTO: WOS

bensmitteln bestücken und dafür einen fairen Preis erhalten sollten“. Laut Rüther gibt der Deutsche im Jahresschnitt allerdings nur knapp zehn Euro für fair gehandelte Pro-

dukte aus. Sie veranschaulichte dies am Beispiel der Ess-Schokolade: Von 951 000 Tonnen Verbrauch im Jahr 2013 in Deutschland, das sind pro Kopf 11,6 Ton-

nen, kamen nur 1000 Tonnen aus fairem Handel.

Rüther lobte zugleich die Penzberger. Das Umweltteam habe es bei der Vorbereitung geschafft, alle Religionen an

einen Tisch zu bekommen. „Das ist einzigartig“, sagte sie. Man habe sich dieses Ziel gesetzt, weil man Gottes Schöpfung „nicht zur Spielwiese einiger Reicher machen“ wolle,

sagte der evangelische Pfarrer Klaus Pfaller. „Wir behaupten nicht, dass wir die Welt umkrepeln, aber wir können Akzente setzen und die Mechanismen der Ausbeutung einschränken.“ Dieter Raisch nannte als seine Triebfeder die Verteilungsgerechtigkeit auf der Erde. „Für einen Christen ist das inakzeptabel.“ Dazu gehöre auch die Situation hier, zum Beispiel der Milchpreis. Dass die Kriterien nicht schwer zu erfüllen waren, sagte Elke Moritz. „Weil es schon viele Menschen in der Stadt gab, denen Fairtrade eine Herzensangelegenheit ist.“ Es mussten zum Beispiel Geschäfte, Gaststätten, Schulen und Kirchen ins Boot geholt werden. „Wir hoffen, dass wir noch viele bewegen können“, sagte Regina Herele. Laut Georg Kurz, Kopf des Steuerungsteams, sind „kreative Ideen“ erwünscht. Als nächstes wird mit den Schulen über Aktionen beraten. Geplant sind auch ein Fairtrade-Tag und Vorträge, etwa über das Gepa-Siegel. Man wolle auch, so Kurz, kritische Stimmen zum Fairtrade-Siegel aufgreifen.